

3. Jahrgang, Heft 2, Artikel 2 – September 2007

Die Metaphernanalyse in der textbasierten Online-Beratung

Claudia Beck

Zusammenfassung

Dass Online-Beratung sich zunehmend etabliert und als niedrighschwelliges, anonymes Angebot Schwellenängste signifikant reduzieren kann, ist bekannt und wird kaum noch bestritten. Wie genau Online-Beratung hingegen methodisch aussehen kann, ist noch in der Diskussion. Erste Erfahrungen wurden bereits gemacht und werden in zahlreichen Erfahrungsberichten ausgewertet. Um sich zunehmend zu professionalisieren, muss sich die Online-Beratung jedoch insbesondere methodisch weiterentwickeln. In diesem Aufsatz wird der Grundstein für die Arbeit mit der systematischen Metaphernanalyse in der Online-Beratung gelegt. Die BeraterInnen werden angeleitet, durch die Arbeit mit Metaphern einen Zugang zu individuellen Denk- und Handlungsschemata ihrer KlientInnen zu bekommen, diese zu reflektieren und Alternativen anbieten zu können.

Keywords

E-Mail, Online-Beratung, Metapher, (systematische) Metaphernanalyse

Autorin

- **Claudia Beck**
- Dipl. Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin (FH)
- tätig im ambulant betreuten Wohnen für psychisch kranke Menschen
- **Kontakt:** Beck_Claudia@gmx.net

0. Vorbemerkung

In dem folgenden Aufsatz wird einleitend der Nutzen der Metaphernanalyse für die Online-Beratung und die tätigen BeraterInnen dargestellt, anschließend wird auf den Nutzen der Arbeit mit Metaphern für die zu Beratenden – die konkrete therapeutische Bedeutung der Metaphernanalyse – eingegangen. Nachdem diese Grundsteine für die Arbeit gelegt wurden, die veranschaulichen, warum eine Auseinandersetzung mit der systematischen Metaphernanalyse für die Online-Beratung lohnend ist, wird das Verständnis von Metaphern für diesen Aufsatz nochmals konkretisiert, da es sich wesentlich vom Alltagsverständnis einer Metapher unterscheidet. Anschließend folgt eine kurze Erläuterung zu den Eigenschaften und Arten der Metaphern, deren Verständnis eine Analyse von empirischem Material erleichtern. Darauf aufbauend wird ein Leitfaden für das konkrete Vorgehen während der Analyse sowie für die Interpretation der Ergebnisse gegeben. Beispiele aus der Praxis der Online-Beratung, wie dieses Vorgehen konkret aussehen kann, runden die Ausführungen ab.

1. Wie dient die Metaphernanalyse in der Online-Beratung?

Dass das Medium Internet zur psychosozialen Arbeit herangezogen werden muss, ist kaum noch in Frage zu stellen. Schon allein die Existenz zahlreicher Selbsthilfegruppen in Form von Foren oder Newsgroups bezeugt den Bedarf an niedrigschwelliger psychosozialer Hilfe im Internet. Dieser darf nicht einfach ignoriert werden. Wichtiger ist es, auf diesen Bedarf zu reagieren, indem geeignete Methoden für die psychosoziale Beratung in textbasierter Form entwickelt werden. Es ist notwendig herauszufinden, für welche konkreten Kommunikationsaufgaben das Medium Internet geeignet ist. Für eine Beratung hinderliche Störungen in der Kommunikation auf Grund der medialen Einschränkungen treten vor allem dann auf, wenn für eine entsprechende Kommunikationsaufgabe ein nicht geeignetes Medium gewählt wurde (vgl. Höflich, 2003, S. 45). Für die textbasierte Beratung ist es wichtig, ähnlich wie in der klassischen Face-to-Face Beratung, Kommunikationsstörungen zu verringern, um Erfolge zu erzielen.

Jedes Medium gibt einen bestimmten Rahmen vor, welcher einschränkend wirkt (vgl. Höflich, 2003, S. 37). Für das Internet ist zunächst maßgeblich, dass die Kommunikation durch die technische Begrenzung nicht zwangsläufig zugänglich ist und spezifische Handhabungskompetenzen vorhanden sein müssen. Damit bleibt die computervermittelte Kommunikation per E-Mail eine stationäre Form der Kommunikation (vgl. Dürscheid, 2005, S. 95). Zusätzlich ist die Kommunikation in der Mehrzahl der Fälle textbasiert, was mit signifikanten Unterschieden zur Face-to-Face Situation verbunden ist. Das Verhältnis von Sprache zu Schrift ist nicht gleich dem eines Gesichtes zum Foto (vgl. Dürscheid, 2004, S. 17 ff). Vielmehr ist die Kommunikation in textbasierter Form durch häufig asynchronen Verlauf und Inkongruenz der erlebten Umwelt gekennzeichnet, zusätzlich bleibt jede Äußerung fixiert, kann gespeichert, verändert oder weitergeleitet werden. Gestik und Mimik werden durch Disclaimer oder Aktionsworte ersetzt. Die textbasierte Kommunikation verlangt nach anderen Fähigkeiten eines beratend Tätigen, als die Face-to-Face Kommunikation im klassischen Beratungssetting.

Summierend lässt sich dies für die Online-Beratung etwa folgendermaßen ausdrücken: Neben der reinen, möglichst anonymen Informationsbeschaffung ist es für Ratsuchende im Internet maßgeblich, für ein selbst vorgebrachtes Problem differenzierte Sichtweisen zu erfahren und auf deren Grundlage möglichst selbstständige, eigenverantwortliche Entscheidungen zu treffen. In Foren geschieht dies vor allem dadurch, dass unterschiedliche Menschen ihre Meinungen vorbringen. In einer Online-Beratung, an deren Setting in aller Regel nur zwei Personen (Ratsuchende und BeraterIn) beteiligt sind, kann eine solche differenzierte Sicht auf der methodischen Grundlage der systematischen Metaphernanalyse erreicht werden.

Das metaphernanalytische Vorgehen ist grundsätzlich in textbasierten Ausdrucksformen brauchbar. Metaphern werden auch in der schriftlichen Kommunikation verwendet, obwohl dieser aufgrund der Reduktion auf den Textkanal weniger Emotionalität und ein aufgaben- und problemzentrierter Kommunikationscharakter zugeschrieben wird (vgl. Döring, 2003, S. 150). Die unterschiedlichen Zeit- und Raum-Umwelten der Kommunikationspartner machen eine explizitere Ausdruckweise notwendig, von der in der Metaphernanalyse profitiert werden

kann. Ursächlich dafür ist vor allem die Eigenschaft der Metapher, dass diese in der kognitiven Linguistik viel mehr als nur die künstlerische Beschreibung eines Sachverhaltes ist, der prinzipiell auch nicht-metaphorisch beschreibbar wäre (vgl. Engel et al, 2004b, S. 756). Die Metapher bleibt ein Vergleich, ein bildlicher Ausdruck, der in jeder Form des Sprachgebrauchs auffindbares Merkmal darstellt, in wissenschaftlichen Texten ebenso wie in der Alltagssprache (vgl. Schoenke). Für den Berater gibt es hier die Handlungssicherheit bietende Möglichkeit, auch in der Online-Beratung methodisch fundiert vorzugehen.

2. Therapeutische Leistung der Metaphernarbeit

Die Häufigkeit der Verwendung von Metaphern im menschlichen Sprachgebrauch legt nahe, dass diese eine Spiegelung der menschlichen Kognition darstellen und somit über die Analyse verwendeter Metaphern ein direkter Zugang zu individuellen Denkschemata möglich ist (vgl. Baldauf, 1997, S. 16). Die zum Teil hoch konventionalisierten Metaphern bilden Systeme, die einen bestimmten Erfahrungsbereich zumeist unreflektiert durch den Sprecher strukturieren (vgl. Baldauf, 1997, S. 15). „Da Kommunikation auf dem gleichen Konzeptsystem beruht, nachdem wir denken und handeln, ist die Sprache eine wichtige Erkenntnisquelle dafür, wie dieses System beschaffen ist“ (Lakoff et al., 2003, S. 12). Das bedeutet, dass systembildende Metaphern nicht nur in unserer Alltagssprache präsent sind, sondern unser gesamtes kognitives Konzept strukturieren. Daher lässt sich auf Grund der individuellen Sprache und deren metaphorischer Struktur ein Einblick in das Wesen der Kognition (bspw. damit verbundene Bewertungen) gewinnen (Lakoff et al., 2003, S. 15). Metaphern als Paradigmen des individuellen Verständnisses „von etwas“ können durch alternative Metaphern korrigiert, ersetzt oder erweitert werden, worin die konkrete therapeutische Bedeutung der Metapher zu finden ist (vgl. Lakoff et al., 2003, S. 9).

Eine Auseinandersetzung mit Metaphern in der Beratung kann zum einen dazu beitragen, dass die Betroffenen einen „besseren Zugang zu ihren Stimmungen, Impulsen und Ambitionen finden, wenn sie sich der unreflektierten Metaphern bewusst werden, die die eigene Lebensführung (mit-) bestimmen und leiten“ und zum anderen können „alternative Metaphern helfen, andere Zusammenhänge zwischen verschiedenen Situationen oder im eigenen Leben zu sehen, [...] die alten Erfahrungen neue Bedeutungen zuschreiben“ (Engel et al., 2004b, S. 759).

3. Das Verständnis der Metapher

Der in diesem Aufsatz beschriebene Metaphernbegriff entstammt der kognitiven Linguistik und geht im Wesentlichen auf die Publikationen von Lakoff und Johnson zurück. Er unterscheidet sich erheblich von dem alltäglichen Verständnis einer Metapher, vor allem durch die Möglichkeit, nun auch Metaphern der Alltagssprache erfassen zu können. „Das Wesen der Metapher besteht darin, dass wir durch sie eine Sache oder einen Vorgang in Begriffen einer anderen Sache bzw. eines anderen Vorgangs verstehen und erfahren können“ (Lakoff et al., 2003, S. 13). Einige Beispiele sollen dies nachfolgend verdeutlichen.

Die Beispiele, die in diesem Aufsatz verwendet werden, entstammen einer empirischen Untersuchung zum Gebrauch von Metaphern in der E-Mail Beratung von

suizidalen Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 21 Jahren [1]. In der Diplomarbeit wurden insgesamt 17 Beratungsverläufe mit einem Gesamtumfang von 222 E-Mails auf ihren metaphorischen Gehalt untersucht und ausgewertet. Themenschwerpunkte waren neben den abstrakten Begriffen „Leben“ und „Tod“ die etwas fassbareren Bereiche „soziale Beziehung“, „Problem“ und „Emotion“. Im Folgenden wird ein Beispiel für Metaphern im Alltagsgebrauch gegeben, welche zeigen, wie der Bereich der sozialen Beziehungen metaphorisiert wurde.

Soziale Beziehungen können ausgedrückt werden, indem sie als Gefäß metaphorisiert werden. Hier wird verdeutlicht, dass man sich innerhalb- oder außerhalb von Beziehungen befinden kann, die entweder geschlossen oder offen sein kann.

Das Beziehungsgefäß kann ganz oder kaputt sein:

- Man kann *in* einer Beziehung sein oder sich *außerhalb* seines Freundeskreises bewegen, man kann *in* die Ehe gehen, die vom übrigen „Heiratsmarkt“ *abschottet*, andererseits bleibt die Möglichkeit einer *offenen* Beziehung, nicht zuletzt kann man sich auch *ausgestoßen* fühlen oder seine Beziehung *kitten*.

Eine andere Metaphorisierung erlaubt, die enge einer sozialen Bindung anhand des Vergleichs mit einem Faden zu verdeutlichen, der entweder locker oder eng, lang oder kurz sein kann:

- Man kann eine *feste* Bindung eingehen oder sich *zurückziehen*, *unverbindliche* Kontakte pflegen oder *fest* zusammenhalten, es gibt *lockere* Freundschaft oder das Gefühl *eng* mit jemandem *verbunden* zu sein, ebenfalls besteht die Möglichkeit, gegenüber anderen Menschen *kurz angebunden* zu sein.

Eine andere Möglichkeit ist die Metaphorisierung als Gebäude, bei der man etwas aufbauen oder abreißen kann:

- Man kann Freundschaften *aufbauen*, die dann *stabil* bleiben, weil sie ein gutes *Fundament* haben oder in *Schutt und Asche zerfallen*, man kann gegen eine *Wand* reden.

Nicht zuletzt lassen sich soziale Beziehungen auch in Form von Temperaturen ausdrücken, die die jeweilige Intensität beschreiben:

- Man kann *unterkühlt* sein oder sich *heiß* und innig lieben, Feindseligkeit kann sich in *kalten* Worten äußern oder man kann durch seine *Herzenswärme* andere Menschen zum *Schmelzen* bringen.

Durch Metaphern können Menschen demnach Abstrakta – wie in diesem Beispiel die sozialen Beziehungen zu anderen Menschen – quantifizieren, zusammenfassen und kategorisieren, um schließlich reflektieren zu können (Lakoff et al., 2003, S. 35). Für die oben genannten Beispiele bedeutet dies, dass die sozialen Beziehungen bewertet werden können nach ihrer Intensität (wobei das richtige Maß der Offenheit, zwischen *Enge* und *Ferne*, *Stabilität* und *Starrheit* oder *unterkühlt sein* und *Hitzköpfigkeit* entscheidend ist). Metaphern dienen der Reduktion von Komplexität abstrakter, schwer fassbarer Begriffe indem sie durch Begriffe einer anderen Sache beschrieben werden und damit Eigenschaften übernehmen können (wie am Beispiel des Gefäßes, welches offen, geschlossen, einengend

oder kaputt sein kann) (vgl. Baldauf, 1997, S. 269). Sie sind allgegenwärtig und tragen wesentlich zum Verständnis „von etwas“ bei. Ausgehend davon, wie ein Vorgang oder eine Sache metaphorisch beschrieben wird, können semantische Inhalte einer Botschaft analysiert werden.

Da der Vergleich zweier Sachverhalte niemals komplett deckungsgleich sein kann, sondern lediglich bestimmte Eigenschaften oder Bewertungen betont werden sollen, führen Lakoff/Johnson das Begriffspaar „Highlighting“ (beleuchten) und „Hiding“ (verbergen) ein. Indem ein Vorgang in Begriffen eines anderen Vorgangs wahrgenommen wird, werden zwangsläufig einige Aspekte der Erfahrung betont, andere verborgen und damit nur partielle Aspekte einer Sache hervorgehoben, was zu semantischen Verschiebungen führen kann (vgl. Lakoff et al., 2003, S. 18, 21). Die Art, in der bestimmte Konzeptualisierungsweisen von Problemen bestimmte Lösungswege nahe legen, determiniert andere Lösungswege, da an unterschiedliche Konzeptualisierungen auch verschiedene Erwartungen geknüpft sind (vgl. Baldauf, 1997, S. 274).

4. Highlighting und Hiding – ein Beispiel

Folgende anonymisierte Beispiele veranschaulichen verkürzt, wie der Bereich „Leben“ in den untersuchten E-Mails metaphorisiert wurde. Fokussiert wird zusätzlich auf die Folgen des Highlighting und Hiding.

Das Leben kann beispielsweise als Objekt begriffen werden, ein *Geschenk*, dass man erhalten hat und mit dem pfleglich umgegangen werden muss. Die Gegenständlichkeit impliziert die Möglichkeit, sein Leben *zum Fenster rauszuschmeißen* [Deborah], sein Leben *einzutauschen* [Elias], seinen Besitz zu *teilen* [Eve] oder auch für sich selbst *zu behalten* [Diego] bspw. im Sinne einer Partnerschaft. Die Metaphorisierung als Gegenstand betont die reine Existenz von etwas, Abgeschlossenheit (wie es beispielsweise auch bei einer „Nachbarschaft“ unterstellt wird) und veranschaulicht den Besitz. So ist jeder Herr über sein eigenes Leben, es gehört ihm. Verborgene werden hingegen die Aspekte der Unumkehrbarkeit und Endgültigkeit eines Suizides – man kann sein Leben nicht zurückfordern, hat man es einmal beendet oder getauscht. Auch Veränderungsprozesse bleiben unterbetont: Hat man sein Leben einmal mit einem Menschen geteilt, kann dies zwar rückgängig gemacht werden, aber die persönliche Biografie hat Veränderungen erlebt, die prägend sein werden.

Im Vergleich mit einer anderen Art der Metaphorisierung, im Folgenden am Beispiel des *Weges*, wird deutlich, in welcher Weise eine unterschiedliche Metaphorisierung des „Lebens“ auch andere Denkweisen fokussiert oder überhaupt erst zulässt. Hannah fordert beispielsweise ihre Umgebung auf, sie einfach *ihren Weg gehen* zu lassen [Hannah] – das heißt ihr Leben ihren Vorstellungen entsprechend zu leben, Eve beschreibt die Möglichkeit eines Suizides als das hilfreiche Wissen darum, dass es immer noch *diesen Weg* gibt den man *gehen* könne, wenn im Leben nichts mehr *geht* [Eve]. Zusätzlich kommt die Hoffnung, dass es nach dem Tod *weitergeht* [Eve], der Tod also nur eine andere Form von Leben ist. *Fortschritte* werden wortwörtlich als „*einen Schritt weiter sein*“ beschrieben [Diego]. Auch alle anderen möglichen Bewegungsformen können in dieser Metaphorisierung auftauchen. Dazu gehören Hindernisse, fiktive Startpunkte, ein

nicht vorwärts kommen oder die Bewegung abseits des Weges: „[...] ich *bin* gewissermaßen *wieder am Anfang*“ [Diego], „[...] die nächste Beziehungskrise *am Start* [Elias], „ich *dreh mich nur im Kreis*“ [Deborah], „ich *steck* in der Maloche“ [Elias], „mich hat das ganze dermaßen *aus der Bahn gehauen* [Deborah]. Die positive Wirkung einer bewussten Rast bleibt unberücksichtigt, auch kann nicht in Metaphern des persönlichen Wachstums an Hindernissen und der Reifung der Persönlichkeit gedacht werden. Betont wird in diesem Beispiel die Prozesshaftigkeit des Lebens, die Wahlmöglichkeit verschiedener Richtungen, Distanzen und Geschwindigkeiten können ausgedrückt werden. Dabei fließen verschiedene Bewertungen ein, die beispielsweise Vorwärtsbewegungen als gut, Stillstand und Rückläufigkeit als schlecht beurteilen. Wer einen Suizid als Fortschritt begreift, wird diesem demnach weniger abgeneigt sein als jemand, der darin einen aggressiven Akt gegen die soziale Umwelt erkennt. Eine systematische Metaphernanalyse führt so zu Prognosen, wie sich jemand verhalten könnte, der in einer bestimmten Art und Weise denkt. Es können alternative Metaphern, die der Berater dem Ratsuchenden anbietet, gezielt eingesetzt werden, um Denkschemata zu erweitern, andere Blickwinkel zuzulassen und damit verbundene Wertungen zu reflektieren. Eine Veränderung in der metaphorischen Wahrnehmung kann aufgrund der Homologie von Denken, Sprechen und Handeln auch zu Verhaltensänderungen anregen.

5. Arten von Metaphern

Die meisten Menschen verwenden ein Konglomerat verschiedenster metaphorischer Redewendungen, wie sie im vorhergehenden Abschnitt dargestellt wurden. Der vielfältige Gebrauch von Metaphern ist ein Indikator für psychosoziale Integrität (vgl. Schmitt, 2003, Abs. 45 f). Dabei ist nicht jedes Bild für jeden Menschen stimmig. Um die systematische Metaphernanalyse für die psychosoziale Arbeit nutzen zu können, muss zwischen einzelnen metaphorischen Redewendungen und so genannten metaphorischen Konzepten unterschieden werden. Die Zahl möglicher vorkommender Metaphern ist unbeschränkt, die Zahl der metaphorischen Konzepte – und damit der kognitiven Muster – ist hingegen beschränkt. Metaphorische Konzepte sind „Zusammenfassungen mehrerer einzelner Metaphern, die vom gleichen, meist sinnlich konkreten Quellbereich übertragen auf einen abstrakteren, komplexeren Zielbereich“ (Schmitt, (in prep.), S. 9).

Diese lassen sich zumeist als Gleichung formulieren:

Das Leben ist persönlicher Besitz / ein Objekt
Das Leben ist ein Weg
Selbsttötung ist ein Ausweg

In der kognitiven Linguistik existiert zusätzlich noch der Begriff der Schemata, der jedoch für die sozialwissenschaftliche Arbeit vernachlässigt werden kann (für weiterführende Informationen vgl. die Publikationen von Lakoff/Johnson, ab 1987).

6. Die systematische Metaphernanalyse – ein Leitfaden

Mit der systematischen Metaphernanalyse wurde ein Vorgehen entwickelt, das zur Analyse von metaphorischen Konzeptsystemen genutzt werden kann, mit

welchen wiederum eine therapeutische Arbeit möglich ist. Grundannahme ist, dass Metaphern nicht vereinzelt auftreten, sondern eine begrenzbare Anzahl rekonstruierbarer metaphorischer Konzepte bilden. Die Verwendung und Verknüpfung dieser Metaphern ist nicht zufällig, sondern verweist auf in sich konsistente Denk-, Wahrnehmungs-, Kommunikations- und Handlungsmuster (Homologie von Denken und Sprechen) (Schmitt, 2000a, Kap. 1). Diese können sowohl auf kultureller, subkultureller und individueller Ebene analysiert und verglichen werden.

Für die beraterische Arbeit mit Metaphern ist es grundsätzlich vorteilhaft, sich selbst eine Vielzahl von metaphorischen Konzepten anzueignen und die eigenen Konzepte zu untersuchen und hinterfragen. Hilfreiche Quellen sind beispielsweise Benjamins online Metaphern-Bibliografie (vgl. Benjamin, 2007), die Ausführungen von Schoenke (vgl. Schoenke, 2007) sowie Arbeiten von Schmitt [2]. Die Arbeiten von Lakoff/Johnson [3] und Baldauf [4] stellen ebenfalls eine hilfreiche Basis für die vorzunehmende Analyse dar.

Im ersten Schritt zur Analyse der Metaphern von Ratsuchenden ist es notwendig, den Zielbereich der Metaphernanalyse zu bestimmen (Was wird beschrieben?) und die Fragestellung zu präzisieren (vgl. Schmitt, 2003, Abs. 1.1). Soll es beispielsweise um die Art des Umgangs mit selbst vorgebrachten Problemen gehen, so lautet der Zielbereich beispielsweise „Alltagsprobleme“. Da dieser Begriff sehr weit gefasst und abstrakt ist, ist es sinnvoll, auch die Art der Probleme als Zielbereich zu konkretisieren. So kann beispielsweise in die Bereiche „soziale Beziehung“ und „Umgang mit Emotion“ differenziert werden.

In einer unsystematischen Sammlung von Hintergrundmetaphern im alltäglichen Sprachgebrauch, populärwissenschaftlichen Medien oder bereits bestehenden wissenschaftlichen Sammlungen (möglichst heterogen) wird der kulturelle Möglichkeitsraum dokumentiert und der eigene Blickwinkel erweitert (vgl. Schmitt, 2003, Abs. 1.2). Am Material der Ratsuchenden, welches in der Online-Beratung bereits in Textform vorliegt, muss dann analysiert werden, „in welchen Metaphern der Zielbereich präsent wird.“ So können gefundene Metaphern direkt aus dem digital verfügbaren Text samt näherem Kontext herauskopiert werden (vgl. Schmitt, 2003, Abs. 1.3). Für das Beispiel des Umgangs mit Problemen könnte dies bedeuten, dass Probleme *gelöst* (Faden-Metaphorik) werden können, *bitter* sind, häufig einfach *geschluckt* (Nahrungs- und Verdauungs-Metaphorik) werden oder *unüberwindbare Mauern* (Weg-Metaphorik) darstellen. Ausführlicher wird dieses Vorgehen in Schmitt (2003) beschrieben.

Im nächsten Schritt werden Metaphern, welche ihren Quell- und Zielbereich teilen (Welche Metapher wird zur Erklärung welches Sachverhaltes genutzt?), als metaphorisches Konzept unter der Gleichung „Ziel ist Quelle“ geordnet. Dies geschieht so lange, bis jede gefundene metaphorische Formulierung einem Konzept angehört. Einzelne metaphorische Redewendungen lassen sich in aller Regel auf wenige, bündelnde Konzepte zurückführen (vgl. Schmitt, 2003, Abs. 1.3).

Die nun folgende interpretative Arbeit mit den metaphorischen Konzepten kann mithilfe einer Heuristik erfolgen, indem metaphorische Konzepte verglichen (welche Konzepte sind besonders häufig, welche Konzepte fehlen), implizite Gliede-

rungen und Werte beachtet, durch Metaphern motivierte Handlungen untersucht, Konflikte unterschiedlicher metaphorischer Konzepte herausgearbeitet und Metaphern als Projektionsfläche genutzt sowie metakommunikativ thematisiert werden. Im Folgenden wird dies ausführlicher dargestellt.

7. Interpretation der verwendeten Metaphern – ein Leitfaden

Zur interpretativen Arbeit mit Metaphern können vor allem ein *Vergleich und Fehlen* von metaphorischen Konzepten zwischen Individuum und kultureller oder subkultureller Ebene auffallen, welcher unterschiedliche Handlungs- und Erlebensmöglichkeiten verdeutlicht (vgl. Schmitt, 2003, Abs. 35). Des Weiteren sind mit bestimmten metaphorischen Konzepten stets *implizite Gliederungen und Werte* verbunden. Ein metaphorisches Konzept ermöglicht in der Rückübersetzung in die Lebenswelt und Alltagssprache verschiedene Differenzialdiagnosen (vgl. Schmitt, 2003, Abs. 37), die einem Ratsuchenden angeboten werden können. Mit der Untersuchung des differenzierenden, ausdrucksweiternden, für die TextproduzentInnen funktionalen Gehalts einer Metaphorik (Highlighting) lassen sich *Stärken und Ressourcen* eines metaphorischen Konzepts herausarbeiten (vgl. Schmitt, 2003, Abs. 38 ff). Die kognitiven Defizite einer Metaphorik stellen ausdrucksverkürzende und erkenntnisverhindernde Funktionen (Hiding) dar. Welche Zusammenhänge eine Metaphorik ausblendet, verdeutlicht gleichzeitig ihre *Grenzen*. Diese spezifischen Vor- und Nachteile können sowohl auf kultureller, subkultureller als auch auf individueller Ebene basierend diskutiert werden (vgl. Schmitt, 2003, Abs. 41 f). Aus subkulturellen und individuellen Metaphernanalysen lassen sich weitere Handlungsmotivationen und -optionen rekonstruieren: Wie handelt jemand, der in diesen Bildern denkt? Diese Rekonstruktion erlaubt eine schwache Form von Prognosen für bestimmte Handlungsdispositionen (vgl. Schmitt, 2003, Abs. 43 f).

Zusätzlich können Handlungsprobleme in Subkulturen oder bei Individuen durch *Konflikte zwischen metaphorischen Konzepten* offenbart werden. Die Vielfalt von notwendigen Metaphern kann jedoch zu Konflikten in ihren unterschiedlichen Bedeutungen führen (vgl. Schmitt, 2003, Abs. 45 f). Werden Interaktionsmuster in Gesprächen metaphorisch rekonstruiert, so können in der *Metakommunikation* Passungen bzw. Nicht-Passungen von den Metaphern der Kommunikationspartner analysiert und Möglichkeiten zur Intervention aufgezeigt werden (vgl. Schmitt, 2003, Abs. 49 ff). Missverständnisse, Konflikte und Enttäuschungen in sozialen Beziehungen können auf inkompatiblen metaphorischen Konzepten gründen, die durch eine Analyse verdeutlicht und bearbeitbar werden (Quinn, 1982/1987, zit. nach Baldauf, 1997, S. 275).

8. Aus der Praxis: Beispiele für den Umgang mit Metaphern in der E-Mail Beratung

Metaphern können aufgegriffen, validiert (vgl. Barkfelt, 2003) und reflektiert werden, um damit verbundene Denkkonzepte und implizite Wahrnehmungsweisen zu explizieren. In der Online-Beratung handelt es sich stets für den Berater um einen sehr unsicheren Kontakt, der von der Seite der Ratsuchenden häufig als unverbindlich erlebt wird und unproblematisch und ohne Angabe von Gründen wieder beendet werden kann. Für Beratende gibt es dann keine Möglichkeit, den

Kontakt wieder herbeizuführen, außer dem erneuten Anbieten eines unverbindlichen Kontaktes. Neben der Notwendigkeit einer Beziehungsarbeit um Kontakte zu festigen, kommt der Validierung eine besonders wichtige Rolle zu. Dies aus zweierlei Gründen: Zum einen bietet die Anonymität im Netz die Möglichkeit, sich selbst zu inszenieren oder frei erfundene Geschichten anzubringen (sogen. „fakes“ = Fälschungen) mit dem Ziel der bewussten Manipulation des Gegenübers. Dem ganzheitlichen Ansatz der Beratung, möglichst auch das soziale Umfeld einzubeziehen und durch „Fremdanamnesen“ eine Validierung zu erreichen, bleibt in der Online-Beratung nur sehr wenig bis gar kein Raum. Der Beratende muss sich in seiner Arbeit demnach nahezu ausschließlich auf die Aussagen des Einzelnen stützen. Fakes sind in der E-Mail Beratung wesentlich seltener, als im Allgemeinen angenommen wird: So hat Hancock beispielsweise in einer Untersuchung herausgefunden, dass per E-Mail nur 14 Prozent seiner Probanden Lügen erzählten. Im Face-to-Face Kontakt waren es immerhin 27 Prozent. Als Erklärung führt er an, dass die geschriebene E-Mail dauerhaft ist und damit jederzeit nachvollziehbar bleibt, wer wann, was „gesagt“ hat. „Gesprochenes“ hingegen sei eher Schall und Rauch. Auch ermögliche die zeitversetzte Konversation, über die Antwort nachzudenken, eine andere „Ehrlichkeit“. „Spontane Notlügen fallen weg“ (Knatz, 2007, Abs. 2.1).

Zweitens kann die asynchrone Kommunikationsform Erlebensinhalte verzerren. Was ich heute empfinde, muss nicht zwangsläufig auch morgen noch ein aktuelles Thema sein. Ist mein Leben heute voller *Sonnenschein*, kann die Welt morgen schon wieder *in Trümmern liegen* oder sich *gedreht* haben. Um einen bestmöglichen Überblick über die Breite der metaphorischen Konzepte eines Menschen zu erlangen, sollte der Kontakt idealerweise schon über einen Zeitraum andauern. Häufig sind aktuelle Empfindungen und Probleme thematisiert und der zeitliche Rahmen in dem eine E-Mail verfasst wurde, beträgt selten den Umfang, wie es beispielsweise in einem biografischen Interview der Fall ist. Es ist daher nützlich, mehrere „Momentaufnahmen“ in verschiedenen Stimmungslagen für die systematische Metaphernanalyse nutzen zu können. Rückfragen können zusätzlich helfen, gemachte Aussagen zu validieren. Ein Beispiel aus der E-Mail Beratungsstelle: Elias, der Ratsuchende, berichtet in einem Abschnitt seiner E-Mail über sein Verhältnis zu seiner Mutter. Der Kontakt zu der Beratungsstelle dauert zu diesem Zeitpunkt schon 5 Monate an. Im Folgenden wurden nur jene Abschnitte aus den Mails entnommen, die sich auf dieses Thema beziehen.

- „[...] die angestauten aggressionen haben sich mit der Zeit wieder verflüchtigt, weil ich mit meiner Mutter einen *waffen stillstand* pflege.“ [Elias, 09Aug]
- „Heißt Waffenstillstand mit deiner Mutter, dass ihr aufgehört habt, euch die Köpfe einzuschlagen oder versteht ihr euch gut?“ [Berater, 14Aug]
- „*Waffenstillstand* bedeutet im übrigen nur.. das wir manchmal auch aufhören uns *die köpfe einzuschlagen*.“ [Elias, 04Sep]

Elias nimmt den Vorschlag des Beraters an, den Kampf mit seiner Mutter durch ein „sich die Köpfe einschlagen“ zu strukturieren und integriert die Metapher in seinen Sprachgebrauch. Die Metaphorik stammt aus dem Konzept „Leben ist Kampf“ und ist damit analog zu der Bezeichnung des Waffenstillstandes. „Sich

verstehen“ trifft die Situation hingegen nicht, demnach ist noch immer Distanz in dem Verhältnis vorherrschend. Der Berater erfragt im folgenden Kontakt eine Konkretisierung des angesprochenen Bildes:

- „Was soll das denn heißen, du und deine Mutter schlägt euch sonst die Köpfe ein? Wie bildlich sprichst du denn? ;) Nee, mal im Ernst; wie äußern sich denn die ‚Meinungsverschiedenheiten?‘“ [Berater, 05Sep]
- „Mrr der Waffenstillstand ist seit heute futsch... es kam dazu, das ich einfach dem mund gehalten hab, und getan hab was meine Mutter gesagt hat.... Seit ich aber (reichlich spät) anfangs meine Eigenständigkeit zu entwickeln geht's wieder rund... meine Mutter ist schier ausgerastet.. während ich keine Miene verzogen hab. . Ich bin 20 und muss langsam lernen was meine älteren Geschwister wohl nicht gelernt haben.. mich auch mal gegen meine Eltern durchzusetzen... weil ich nicht alles schlucke kracht es auch so oft...mit mir hat meine Mutter einen Härtefall der sich nicht einfach unterbuttern lässt... und meine Mutter ist genau so ein Härtefall.... ich hab wohl die schlechtesten Eigenschaften der ganzen Familie in mir vereint... dazu eine gehörige Portion Heavy Metal und Gothic... Das kann ja nur krachen...“ [Elias, 05Sep]

Auf die Intervention des Beraters, welche die buchstäbliche, wortwörtliche Implikation der Metapher erfragt, beschreibt Elias zwischen ihm und seiner Mutter einen ständigen Krieg mit kleineren Waffenstillständen, in dem es darum geht eigene Standpunkte zu vertreten, Freiräume zu schaffen und eigene Entscheidungen zu treffen. Er stellt sie beide als „Härtefälle“ dar, also unnachgiebig und standhaft. In diesem Beispiel wurde über einen Zeitraum von einem Monat eine Aussage überprüft, Elias beschreibt in der Mehrzahl seiner Äußerungen den Kontakt zur Mutter als Kampf. Vorsichtige Angebote anderer Bilder konnte er bisher nicht integrieren.

Durch die gezielten Nachfragen wurde der Bedeutungshorizont der Metapher erweitert – beispielsweise beschreibt Elias die Konflikte als laut („krachen“ [Elias]). Dieser Punkt wäre beispielsweise noch ausbaufähig. Auch die Art des Kampfes könnte weiter konkretisiert werden. Da die Berater jedoch nicht metaphernanalytisch arbeiten, können an dieser Stelle nur Vorschläge zum weiteren Vorgehen gegeben werden, die aufgrund mangelnden Materials noch nicht empirisch untersucht werden können. „

Weitere Möglichkeiten sind das in Frage stellen der Metapher, vor allem bezüglich der damit verbundenen Einschränkungen und blinden Flecken (hiding) – Metaphern repräsentieren keine Tatsachen! Es können alternative Metaphern angeboten werden, welche einen alternativen Möglichkeitsraum anbieten und anregen, neu über einen Sachverhalt nachzudenken. Ebenso kann nach dem Selbsterleben, der Selbstwahrnehmung oder nach Vergleichsmöglichkeiten gefragt werden. Auch um eine wörtliche Erklärung der Bedeutung und Folgen einer verwendeten Metaphorik kann gebeten werden (z.B.: „Was soll das denn heißen, du und deine Mutter schlägt euch sonst die Köpfe ein? Wie bildlich sprichst du denn? ;)“ [Berater]) Für die BeraterInnen selbst können eigene Metaphern zum Gegenstand der Reflexion werden, um eingefahrene Muster erkennen zu können (vgl. Engel

et al., 2004b, S. 760). Die Analyse von Metaphern kann dazu beitragen, sich selbst „aus dem Griff der Metaphern zu befreien“ (Lakoff et al. , 2003, S. 8).

Ein weiteres Beispiel soll die mögliche Vorgehensweise verdeutlichen: Eve. Sie ist 18 Jahre alt und lebt gemeinsam mit zwei Stiefschwestern bei ihrem Vater und ihrer Stiefmutter. Zu ihrer Mutter, die seit Eves früher Kindheit ein Alkoholproblem hat, hat sie ein vertrautes Verhältnis, während sie die Beziehung zu ihrem Vater als eher oberflächlich beschreibt. Eve klagt über starke Stimmungsschwankungen, unter denen ihre schulischen Leistungen gelegentlich leiden. Diese unstete Stimmung wird im Folgenden zum Zielbereich der Beratung bestimmt und metaphorischen Konzepten zugeordnet. Zu Beginn jeder E-Mail beschreibt Eve, wie es ihr zum jeweiligen Zeitpunkt geht (Zielbereich). Dazu nutzt sie überwiegend das oben/unten-Schema und das Weg-Schema (Quellbereiche).

- „heut bin ich mal wieder an nem absoluten *tiefpunkt*“
- „und dann hör ich mir natürlich auch noch die ganze zeit musik an, die eher nicht dazu beiträgt die stimmung *zu heben*“
- „hoffe bloß, dass das meine stimmung nicht noch weiter *senkt*, sondern endlich mal wieder *hebt*...“
- „hatte mich so gefreut das meine stimmung (seit ich hier schreib) einigermaßen immer *gleich geblieben* ist und jetzt... *total im keller*.“

- „Hi. glaube, *noch tiefer gehts echt nicht*...“
- „Hi! Mir *gehts* wieder besser.“
- „eigentlich *gehts* mir mal wieder besser (zum glück).“
- „kann mir einfach nicht vorstellen, dass es mir auch mal wieder richtig *gut gehen* könnte.“

Auf Grund der Beschreibungen ihrer Stimmungen resümiert die Beraterin in einer E-Mail:

- „Beim lesen hatte ich den Eindruck, dass dein Leben dir gerade wie eine Achterbahnfahrt vorkommt. Du düst den Berg hoch mit einem Affenzahn und schnupperst ein wenig von der guten Luft da oben, dann fliegst du im freien Fall wieder ein gutes Stück runter.“ [Beraterin]

Sie formuliert die Beschreibungen von Eve in ein konkretes Bild aus, welches sowohl Geschwindigkeit, Vorwärtsbewegung als auch Höhen und Tiefen verdeutlicht. Daraufhin antwortet Eve: „Der vergleich mit achterbahn trifft wirklich ins schwarze!!“ [Eve] In einer späteren E-Mail nimmt sie nochmals konkret Bezug auf den Vergleich: „seit freitag hat die achterbahn mal beschlossen ein bisschen an der sonne zu parken ;)“ [Eve].

Das Bild beschreibt die starken Gefühlsschwankungen von Eve, die sie weder kontrollieren, beeinflussen, noch erklären kann und veranschaulicht, wie diese Gefühlsschwankungen sie beherrschen: aus einer fahrenden Achterbahn kann man nicht aussteigen, man ist im Gegenteil sogar noch festgurgelt. Eine Achterbahn bewegt sich sehr schnell, hoch und runter, im Kreis oder macht vielleicht Überschläge. Sie selbst erscheint in ihrer eigenen Konzeptualisierung von Emotionen passiv und nicht fähig, etwas zu verändern.

Fragen, die man an Eve richten könnte, wären beispielsweise, ob sie in der Achterbahn gut durch einen Gurt gesichert ist oder ob sie Angst hat, irgendwann einmal aus dem Wagen zu fallen (Kontrollverlust). Empfindet sie die Sicherung der Achterbahn als Einengung, fühlt sie sich gefangen in dem Wagen (empfundene Enge im Handlungsraum)? Wie könnte man ihr mehr Freiheit ermöglichen, ohne ihre Sicherheit zu gefährden? Sitzen in der Achterbahn noch mehr Menschen oder ist sie allein (Unterstützung durch soziale Kontakte)? Kann sie die Achterbahn in irgendeiner Weise dazu bringen, zu stoppen bzw. zu parken – bspw. durch den Kontakt zu einem Aufseher – diese Rolle könnte ihre Therapeutin übernehmen. Oder verfügt die Achterbahn über eine Art Notschalter (Kontrollmöglichkeit)? Man könnte versuchen, Eve einen solchen Notschalter zu verschaffen, bspw. durch Imaginationsübungen [5], die ein kontrolliertes Aussteigen aus konflikt- oder stressbeladenen Situationen ermöglichen. Spiegelt sich die kreisförmige Linie, die eine Achterbahn in der Regel nimmt, in dem Erleben von Eve? Das heißt, kommt es zu einer phasenartigen Wiederholung? Wie könnte man die Route der Achterbahn beeinflussen (bspw. durch Weichen) und wie kann Eve selbst aktiver eingreifen?

Schließlich könnte man versuchen, das Bild der Achterbahn zu erweitern oder zu ersetzen. In einer Metaphorik der Entitäten könnte man Eve helfen, *belastende* Sorgen oder Probleme (auch im Sinne des Gewichtes) *zu teilen* oder *abzugeben*. Negative Stimmungen könnte man anderen Menschen auch *zeigen*. Ebenfalls könnte man die Metaphorik in ein visuelles Schema übersetzen (*schwarzsehen*, etwas *erklären*, *durchblicken*, *Lichtblicke* geben, *Perspektiven* haben) und somit den Fokus auf zukünftig Kommendes verschieben und die Möglichkeit schaffen, dunkle Gefühlsregungen zu „erleuchten“. So könnte eine aktivere Umgangsform mit den Gefühlsschwankungen erreicht werden.

Man könnte Eve fragen, ob sich die Achterbahn auf einem Jahrmarkt befindet und sie auch andere Attraktionen besuchen kann. Dort könnte es zum Beispiel Losbuden geben („Das Leben ist ein Spiel“) oder Hellseher („Zukunft ist sehen / nicht sehen“). Hinweise darauf, dass dieses Bild für Eve annehmbar wäre, finden sich auch an anderen Stellen, bspw.:

„[...] auch so ziemlich durch den wind bin und meine gedanken *karussell fahren*“
[Eve]

Welche Möglichkeiten von den genannten alternativen Metaphern für Eve jeweils annehmbar sind und welche neuen Chancen sich aus dem Dialog entwickeln, muss im direkten Austausch durch E-Mails geklärt werden.

9. Fazit

Der Nutzen der wissenschaftlich fundierten Metaphernanalyse für die Online-Beratung liegt auf der Hand: Allein durch den vorgegebenen textbasierten Kommunikationskanal ist eine Zeitersparnis vorhanden, da die Texte dauerhaft digital erhalten bleiben und beispielsweise das aufwendige Transkribieren entfällt. Die asynchrone Form der Kommunikation erlaubt eine Analyse der Texte, ohne dass es zu einer Unterbrechung der Beratung kommen muss oder zusätzliche Geräte (wie bspw. Diktiergerät) verwendet werden müssen, die evtl.

abschreckend wirken können. Die Schriftform erzwingt außerdem durch den unterschiedlichen Wahrnehmungsraum eine explizitere und präzisere Ausdrucksweise als in Face-to-Face Situationen. Die Notwendigkeit, Sachverhalte präziser ausformulieren zu müssen, beeinflusst dementsprechend auch den Umfang der Texte. Es ist grundsätzlich möglich, eine systematische Metaphernanalyse mit schriftlichem Material aus Online-Beratungen durchzuführen [6] und so die emotionale und kognitive Weltsicht der zu Beratenden zu rekonstruieren. Die konkrete Arbeit an dem, wie jemand einen Sachverhalt beschreibt oder auch in der Vergangenheit bereits beschrieben hat, lässt sich relativ leicht über schriftliche Ausdrucksformen vollziehen, zudem bleiben sämtliche Kontakte dokumentiert. Die Metaphernanalyse kann zur Supervision bei abgeschlossenen Beratungsprozessen dienen. Die Sensibilisierung der Beratenden für Metaphern und die Form ihres eigenen Sprachgebrauchs und ihrer eigenen (metaphorischen) Bewertungen kann sich als sehr gehaltvoll für die Beratenden selbst und ihre zukünftige Arbeit erweisen. Durch die dauerhafte digitale Existenz der Texte kann zusätzlich auch lange nach der durchgeführten Beratung noch auf Material zur weiteren Forschung oder zur Fortbildung von KollegInnen zurückgegriffen werden.

Fraglich bleibt, als wie gehaltvoll sich die Arbeit mit Metaphern für die KlientInnen selbst in der Online-Beratung erweist. Zu diesem Thema sind bisher jedoch noch zu wenig Erfahrungen und Forschungen vorhanden, um eine abschließende Wertung vornehmen zu können. Die Metaphernanalyse verspricht jedoch bisher viel für die Online-Beratung. Lohnend bleibt zumindest der Versuch eines Einsatzes.

Anmerkungen

[1] Die Diplomarbeit wurde in Heft 1 – April 2007 des e-beratungsjournals veröffentlicht und kann dort als vertiefende Literatur eingesehen werden (vgl. Beck, 2007).

[2] Verfügbar unter <http://www.hs-zigr.de/~schmitt/> [Datum des Zugriffs: 17.08.2007]

[3] Lakoff, G., Johnson, M. "Metaphors we live by", 1981

[4] empirische Analyse, in der Metaphernkonzepte und Metaphernsysteme im gegenwärtigen Standarddeutsch thematisiert werden (vgl. Baldauf, 1997).

[5] bspw. L. Reddemann „Der innere Garten. Ein achtsamer Weg zur persönlichen Veränderung“, 2005 oder „Imagination als heilsame Kraft“, 2006.

[6] Umfangreicher belegt in Beck, 2007.

Literatur

Baldauf, C. (1997). Metapher und Kognition – Grundlagen einer neuen Theorie der Alltagsmetapher. Frankfurt am Main: Europäischer Verlag der Wissenschaften.

Barkfelt, J. (2003). Bilder (aus) der Depression - Metaphorische Episoden über depressive Episoden: Szenarien des Depressionserlebens. Konstanz: Hartung-Gorre.

Beck, C. (2007). E-Mail Beratung suizidaler Jugendlicher – Metaphorische Konzepte von Leben und Tod (Dipl.Arbeit). E-beratungsjournal.net [online], 1 (205), Verfügbar unter: http://www.e-beratungsjournal.net/ausgabe_0107/beck.pdf [Datum des Zugriffs: 29.07.2007].

Benjamin, J. (2007). Bibliography of Metaphor & Metonymy. Verfügbar unter: <http://www.benjamins.com/online/met/> [Datum des Zugriffs: 07.06.2007].

Döring, N. (2000). Kommunikation im Internet: Neun theoretische Ansätze. In Batinic, B. Internet für Psychologen. (2. Auflage). (S. 345-378). Göttingen ; Bern [u.a.]: Hogrefe, Verl. für Psychologie.

Döring, N. (2000). Selbsthilfe, Beratung und Therapie im Internet. In Batinic, B. Internet für Psychologen. (2. Auflage). (S. 509-548). Göttingen ; Bern [u.a.]: Hogrefe, Verl. für Psychologie.

Döring, N. (2003). Sozialpsychologie des Internet - die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen. (2. Auflage) Göttingen; Bern [u.a.]: Hogrefe, Verl. für Psychologie.

Dürscheid, C. (2005). E-Mail – verändert sie das Schreiben?. In Siever, T., Schlobinski, P., Runkehl, J. Websprache.net – Sprache und Kommunikation im Internet. (S. 85-97). Berlin: Walter de Gruyter GmbH & Co. KG.

Engel, F. (2004a). Beratung und Neue Medien. In Nestmann, F. & Engel, F. & Sickendiek, U. (Hrsg.). Das Handbuch der Beratung – Band 1 – Disziplinen und Zugänge. (S. 497-510). Tübingen: dgvt-Verlag.

Engel, F. & Sickendiek, U. (2004b). Narrative Beratung: Sprache, Erzählungen und Metaphern in der Beratung. In Nestmann, F. & Engel, F. & Sickendiek, U. (Hrsg.). Das Handbuch der Beratung – Band 2 – Disziplinen und Zugänge. (S. 749-763). Tübingen: dgvt-Verlag.

Höflich, J. R. (2003). Mensch, Computer und Kommunikation: theoretische Verortungen und empirische Befunde. Frankfurt am Main, Berlin [u.a.]: Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften.

Kluge, F. & Seebold, E. (Bearb.) (2002). Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. (24. Auflage). Berlin: de Gruyter Verlag.

Knatz, B. (2007). Wahr ist was wirkt? Inszenierungen und Fakes in der Online-Beratung. Verfügbar unter: http://www.e-beratungsjournal.net/ausgabe_0107/knatz.pdf [Datum des Zugriffs: 27.06.2007].

Lakoff, G. & Johnson, M. (2003). Leben in Metaphern - Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern. (3. Auflage). Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag.

Schmitt, R. (1995). Metaphern des Helfens. Weinheim: Beltz PsychologieVerlagsUnion.

Schmitt, R. (2000a). Skizzen zur Metaphernanalyse. [16 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research [Online Journal], 1(1). Verfügbar unter: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-00/1-00schmitt-d.htm> [Datum des Zugriffs: 07.06.2007].

Schmitt, R. (2000b). Fragmente eines kommentierten Lexikons der Alltagspsychologie: Von lichten Momenten, langen Leitungen, lockeren Schrauben und anderen Metaphern für psychische Extremzustände. Verfügbar unter: <http://www.hs-zigr.de/~schmitt/aufsatz/grenzen.htm> [Datum des Zugriffs: 07.07.2007].

Schmitt, R. (2004). Diskussion ist Krieg, Liebe ist eine Reise, und die qualitative Forschung braucht eine Brille. [54 Absätze] Rezension: George Lakoff & Mark Johnson (2003). Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern. (3. Auflage). Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research [Online Journal], 5(2), Art. 19. Verfügbar unter: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-04/2-04review-schmitt-d.htm> [Datum des Zugriffs: 07.06.2007].

Schmitt, R. (in prep.). Einführung in die systematische Metaphernanalyse. Unveröffentlichtes Manuskript.

Schmitt, R. „Methode und Subjektivität in der Systematischen Metaphernanalyse“ (2003, Mai) [54 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research [Online Journal], 4(2). Verfügbar unter: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-03/2-03schmitt-d.htm> [Datum des Zugriffs: 07.06.2007].

Schoenke, E. (2007). Textlinguistik – Metaphorische Konzepte in der Argumentativen Themenentfaltung. Verfügbar unter: <http://www-user.uni-bremen.de/~schoenke/lg-edu/tlgv10.html> [Datum des Zugriffs: 07.06.2007].

Sickendiek, U. & Engel, F. & Nestmann, F. (1999). Beratung – Eine Einführung in sozialpädagogische und psychosoziale Beratungsansätze. Weinheim und München: Juventa Verlag